

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 40

Artikel: Ueber Gemüthsbildung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 40.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

30. September.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Ueber Gemüthsbildung. — Etwas über pädagogische Heilkunde. — Schul-Chronik:
Bern, Aargau, Solothurn, St. Gallen, Basel, Graubünden. — Anzeigen. — Feuilleton: Cäcilie
(Fortf.).

Ueber Gemüthsbildung.

(Von Seminardirektor Drefler in Buzen.)

Die Behandlung der menschlichen Seele von Seiten der Pädagogen hat mit der Behandlung des menschlichen Leibes von Seiten der Aerzte noch immer gleiches Schicksal. Dort wie hier die verschiedensten Theorien, nach welchen man an die Praxis geht, und jedes System der Theorie rühmt sich, das allein richtige zu sein. Man denke nur an die Theorien, die sich Homöopathie, Allopathie, Wasserheilkunde zc. nennen; man beherzige die psychologischen Systeme der Hegelianer, Herbartianer, Phrenologen zc. bis herab auf das neueste, das soeben Immanuel Hermann Fichte hat erscheinen lassen, und es kann Einem bange werden im Diejenigen, welche der Gegenstand der Behandlung nach so weit auseinander gehenden Ansichten werden sollen. Denn die Natur gehorcht uns nicht, wenn wir sie nach falschen Theorien behandeln; sie gehorcht uns nur, wenn wir vorher auf sie gehorcht, ihre Gesetze und Kräfte ihr unverfälscht abgelauscht haben; unsere Irrthümer rächt sie oft durch die verderblichsten Resultate. Es mag sein, daß sie zuweilen unseren Mißgriffen zum Trotz sich von ihrem bessern Ziele nicht ablenken läßt; wer aber wollte so fest sein, auf diesen glücklichen Zufall sorglos zu bauen? Auch unsere Seele ist ein Naturwesen, von welchem das eben Gesagte nicht minder, als von der Natur außer uns, gilt.

Was wird nun Derjenige ausrichten, der das menschliche Gemüth bilden will und noch nicht weiß, was das Gemüth ist? Gleichet er nicht

einem Gärtner, der die Pflege eines Saamenkorns übernimmt, ohne seine Natur hinlänglich zu kennen? Leider haben die Meisten, die in neuerer Zeit über Gemüthsbildung geschrieben haben, den Beweis geliefert, daß ihnen das eigentliche Wesen des Gemüthes eine noch unentdeckte Welt ist, und diese Unkunde wird Jeder erklärlich finden, der mit dem Zustande unsrer bisherigen Seelenkunde vertraut ist. Es käme doch wohl, um jenes Wesen zu erkennen, vor allen Dingen darauf an, die Stellung auszumitteln, welche das Gemüth gegen alles Dasjenige in der menschlichen Seele einnimmt, was nicht Gemüth ist, was wir daher auch mit ganz andern Ausdrücken bezeichnen. Hierzu bietet aber die bisherige Psychologie sehr wenig bestimmte Anhaltspunkte. Wenn es die Ausdrücke machen könnten, so wäre allerdings bald geholfen, denn was wir Verstand, Vernunft, Gedächtniß, Phantasie, Gefühl, Willen, Streben &c. nennen, trennt sich schon den Worten nach vom Gemüth so scharf ab, daß eine Verwechslung damit kaum möglich zu sein scheint. Allein jene Ausdrücke bezeichnen Kräfte, die man als angeborne Generalvermögen den verschiedenen Thätigkeiten der Seele unterlegt hat, um diese klassifiziren und erklären zu können, ohne daß man jedoch anzugeben vermag, wie es sich mit jenen Kräften eigentlich verhält. Sie sollen streng geschiedene Generalkräfte sein, und doch treten sie nirgends in ihrer Getrenntheit bestimmt hervor; es soll sie Jeder besitzen, und doch wirken sie bei Manchen wenig oder nichts; sie sollen sich bestimmt ausbilden lassen, und doch gibt es kein Mittel, sie direkt zu erreichen, denn wir können unmittelbar immer nur auf die Sinne einwirken: auf's Auge, Ohr &c., und müssen abwarten, was in Folge hiervon im Innern zu Stande kommen wird. Sie sollen durch die Ausbildung gestärkt und geschärft werden, und doch zeigt sich auch die entwickeltste dieser Kräfte nach einzelnen Seiten hin schwach und stumpf, halb tüchtig, halb untüchtig. Sie sollen endlich einander erregen, einander in ihren Thätigkeiten ablösen, einander unterstützen und hemmen. Allein wie machen sie das? Stoßen sie auf einander? Reiben sie sich wechselseitig? Entfernen sie sich von einander, um dann wieder einander näher zu rücken? Führen sie wohl gar, wie es in den Zuständen der geistigen Verwirrung zu sein scheint, gegen einander Krieg?

Das Wort Gemüth nimmt man bekanntlich in verschiedener Bedeutung und hierdurch glaubt man der Unklarheit, die über dem unbekannten & schwebt, so weit abgeholfen zu haben, daß Jeder seine Rechnung finde. Es soll nämlich dieses Wort theils die ganze Seele bezeichnen, indem z. B. „Gemüthsruhe“ wirklich ganz gleichbedeutend mit „Seelenruhe“ ge-

braucht wird; theils drücke es die Summe der Gefühle und Antriebe (Strebungen) als Gegensatz zum Intellektuellen im Menschen, zur Summe seiner Vorstellungen aus; theils umfasse es nur die theilnehmenden Gefühle und Empfindungen, wie sie sich andern Menschen gegenüber geltend machen, und man sage daher, wenn diese Theilnahme fehlt: dieser Mensch hat kein Gemüth, auch wohl: er hat kein Herz 2c. Bekommen wir aber durch diesen Sprachgebrauch wirklich Licht durch das Gemüth? Wenn es sein Wesen in Gefühlen und Strebungen hat, so ist ja der Ausdruck Gemüth eine reine Null, und wir haben nichts mehr von Gemüths-, sondern nur von Gefühlsbildung und von Bildung des Strebens und Wollens zu reden. Allerdings könnte man diesen schwankenden Sprachgebrauch damit entschuldigen oder gar vertheidigen wollen, daß man auf die Mehrdeutigkeit anderer psychologischen Ausdrücke hinweise, indem z. B. die Phantasie bald als eine produktive, bald als eine reproduktive, der Verstand bald als ein urtheilender, bald als ein bloß vorstellender, der Wille bald als ein begehrender, bald als ein widerstrebender 2c. aufgeführt wird. Allein schlechtes Geld wird nicht besser dadurch, daß ich anderes schlechtes Geld kenne, und das Schwankende wird nicht fest durch Schwankendes, welches daneben existirt, kurz: ein Uebel ist nicht beifallswerth wegen anderer Uebel. Zeigt sich denn das Gemüth nur in der Theilnahme, die es Andern schenkt oder verweigert? Zeigt es sich nicht auch in Fällen, wo es der Mensch bloß mit sich selbst zu thun hat? Äußert sich ferner das Gemüth eines und desselben Menschen nicht höchst verschieden oft in kurz aufeinander folgenden Zeiträumen, so daß es aussieht, als ob er zehn und mehr Gemüther habe: ein freundliches und ein mürrisches, ein sanftes und ein zorniges, ein liebewarmes und ein kaltes, ein fröhliches und ein trauriges, ein furchtsames und ein muthiges, und so fort? Denn wie aus einer und derselben Quelle nicht saures und süßes Wasser entspringen kann, so kann, sollte man meinen, auch nicht Entgegengesetztes aus dem nämlichen Gemüthe hervorgehen. Daß so Viele die höchst verschiedenen Erscheinungen, die der Sprachgebrauch unter dem Titel: Gemüthsbewegungen, kurz: Gemüth — zusammenfaßt, aus Einer Quelle, aus Einer Generalkraft ableiten, dazu sind sie doch wohl nicht durch den bloßen Sprachgebrauch berechtigt. Der Sprachgebrauch ist in solchen Dingen ein sehr unzuverlässiger Gewährsmann. Freilich kann man aus Einem Walde vielleicht Buchen, Tannen, Fichten, Erlen, Birken, Kiefern 2c. entnehmen; bei Lichte besehen liefert aber diese verschiedenen Bäume nicht der Wald, sondern sie sind Folge der verschiedenen Saamen-

arten, welche auf einer Bodenfläche sich entwickelt hatten, und der Name Wald erweist sich nur als ein Collectivum, als ein Gesamttitel, unter welchem das Verschiedenartige zusammengefaßt wird. Dergleichen Collectiva gibt es ja sehr viele, wie Gemeinde, Volk, Armee, Heerde, Waare 2c. und Niemand bildet sich z. B. ein, das Volk bewirke die einzelnen Personen, sondern Jeder ist überzeugt: die einzelnen Personen bewirken das Volk. Wie, wenn es sich mit dem Gemüthe in ähnlicher Art verhielte? Dann würde freilich folgen, daß auch der Verstand, der Wille 2c. nur solche Gesamttitel seien, bei welchen man an lauter einzelne Kräfte für die einzelnen Thätigkeiten des Verstehens, des Wollens 2c. zu denken hätte, und man dürfte dann folgerecht auch nicht von Gemüthskraft, sondern man müßte von Gemüthskräften reden, außer wo man sich eben nur allgemein, generell ausdrücken will. Während die bisherige Psychologie sich die Seelenkräfte so dachte, daß wir für die mancherlei Thätigkeiten des Verstehens nur Eine Verstandeskraft, für die mancherlei Thätigkeiten des Wollens nur Eine Willenskraft, für die mancherlei Thätigkeiten des Erinnerns nur Eine Erinnerungskraft (kurz: lauter Generalkräfte) 2c. haben sollten, würden sich, dem Bemerkten gemäß, für jede Gattung von Seelenthätigkeiten unzählige einzelne Kräfte ergeben, und dann würde es natürlich sein, daß z. B. in demselben Menschen eine schwache Verstandeskraft ein mangelhaftes, eine starke ein vollkommenes Verstehen bewirkte, und beim Wollen, Erinnern, Phantasiren, Merken 2c. würde sich's eben so verhalten. Hätten wir Eine Willenskraft, und sie wäre stark, warum sollte sie nicht für Alles stark sein? Die Erfahrung spricht entschieden für verschiedene Willen in einem und demselben Menschen, und bei allen sonstigen Seelenthätigkeiten lehrt sie ganz dasselbe.

Aus allen diesen Bemerkungen ergibt sich, daß wir der Frage: wie ist das menschliche Gemüth zu bilden? wohl die andere werden vorausschicken müssen? was ist das Gemüth? und diese Frage läßt sich nur richtig beantworten, wenn man sich streng an die Thatsachen der Erfahrung, der unbefangenen psychologischen Beobachtung hält. Alle die Unklarheiten und Widersprüche, welche die neuern „Gemüthspädagogen“ so reichlich aufgetischt haben, sind eine Folge der bloßen Begriffsspekulation, welche bis auf unsere Tage auf dem Gebiete der Psychologie geherrscht hat. Thätigkeiten der Seele, die trotz aller Verschiedenheit einander ähnlich sind, weil sie eine gewisse Form mit einander gemein haben, sollten deshalb auch aus Einer Kraft stammen, die Erinnerungen z. B. aus Einer Erinnerungskraft, die Urtheile aus Einer Urtheilskraft 2c., als ob

zwanzig zugleich oder hintereinander klingende Orgeltöne aus Einer Pfeife erklingen, hundert Eichen aus der nämlichen einzigen und einzig bleibenden Eichel hervorgingen. Die allgemeinen (gemeinsamen) Formen der Seelenthätigkeiten hat man zu allgemeinen Quellen gestempelt, und so mußte man zu Seelenvermögen gelangen, die bloße logische Allgemeinheiten, gedachte Abstraktionen sind — also Wirkungen, die man als Ursachen ansah. Es waren diese Irrthümer eine Folge davon, daß man viel zu wenig genau beobachtete, viel zu voreilig, was man etwa gefunden, generalisirte, weshalb man denn auch aus einer summarisch-groben Auffassung und Erklärung des Seelenlebens nicht herauskam. Das Sprichwort: er sieht den Wald voll lauter Bäume nicht — gilt hier umgekehrt: man sah die Bäume vor lauter Wäldern nicht; man schätzte die gefundenen Wälder ab, ohne die Bäume darin zu kennen, während doch wohl erst die einzelnen Bäume den Werth und Nutzen des Waldes bestimmen.

Es wird freilich noch lange währen, bis man die großen Mängel der alten gangbaren Psychologie allgemein einsehen wird, obgleich sich bereits vielfache Andeutungen finden, daß jene abstrakte Vermögenstheorie den frühern Kredit zu verlieren beginnt. Diese Langsamkeit kann jedoch kein Grund sein, die bessere Erkenntniß, die wir Bencke verdanken, unangewendet zu lassen, und ich werde daher im Nachstehenden zu zeigen versuchen, was sie in Sachen des Gemüthes Förderliches darbietet. Rede ich auch für Viele in den Wind, so doch gewiß nicht für Alle, denn den Thatsachen der Erfahrung, welche das Gewisseste sind, was wir Menschen vorzustellen vermögen, leiht unser Zeitalter ein immer willigeres Ohr. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich jedoch das, was ich im vorigen Jahrbuche über Bencke's Forschungen beigebracht habe, hier als bekannt voraussetzen und die Leser bitten, jenen Aufsatz gleichsam als Commentar zu dem gegenwärtigen zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über pädagogische Heilkunde.

(Fortsetzung.)

Die Heilung des Stotterns ist besonders seit 20 Jahren auf sehr verschiedenen Wegen, je nach der Ansicht von den Ursachen, versucht worden. Man hat bald medicinische, bald operative, bald didaktische Ver-